

BASIEREND AUF DER BESTSELLER-GAMEREIHE

ZOMBIE ARMY



DIE FESTUNG DER TOTEN

VON NEW-YORK-TIMES-BESTSELLER-AUTOR

CHRIS ROBERSON

ZOMBIE ARMY

DIE FESTUNG DER TOTEN

ROMAN
VON CHRIS ROBERSON

Ins Deutsche übertragen
von Andreas Kasprzak

panini BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Englische Originalausgabe: „Zombie Army: Fortress of the Dead“ by Chris Roberson published in the UK by Rebellion Publishing, London, UK, 2019.

Copyright © 2020 Rebellion Publishing. All rights reserved.

Deutsche Ausgabe: Panini Verlags GmbH, Schlossstraße 76, 70 176 Stuttgart.

Geschäftsführer: Hermann Paul

Head of Editorial: Jo Löffler

Head of Marketing: Holger Wiest (email: marketing@panini.de)

Presse & PR: Steffen Volkmer

Übersetzung: Andreas Kasprzak

Lektorat: Thomas Gießl

Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart

Satz und E-Book: Greiner & Reichel, Köln

YDZARO001E

ISBN 978-3-7367-9899-1

Gedruckte Ausgabe:

ISBN 978-3-8332-3949-6

1. Auflage, August 2020

Findet uns im Netz:

www.paninicomics.de



PaniniComicsDE

1. KAPITEL

Früher hatte das Dorf zweifellos einen Namen, doch es schien, als wäre mittlerweile niemand mehr am Leben, der sich daran erinnerte, welchen. Denn jetzt war der Ort bloß noch eine verfallene Ruine. Nur einige baufällige Gebäude standen noch; der Rest war nichts weiter als Trümmerhaufen, die auf einer alten Landvermessungskarte, die man dem Trupp bei der letzten Einsatzbesprechung ausgehändigt hatte, mit Kennnummern und Koordinaten versehen waren. In den vergangenen drei Wochen hatten sie sich quer über die Karte vorgearbeitet, um unterwegs eine Nummer nach der anderen zu überprüfen, und dieses Kaff stand als Letztes auf ihrer Liste.

„Sieht ziemlich ruhig aus“, sagte Jun, während sie durch das Zielfernrohr ihrer T-99-Repetierflinte die Dorfruine eine halbe Meile weiter südlich sondierte.

„Hast du dasselbe nicht auch vor zwei Tagen gesagt?“, fragte Sergeant Josiah, als Jun ihr Gewehr senkte.

„Ja, Sir“, gab Jun zu, ehe sie den Deckel ihrer Trinkflasche aufschraubte und sich einen großen Schluck lauwarmes Wasser gönnte. Ihr Blick schweifte an der verwüsteten Ortschaft vorbei nach Norden, zu den Alpen, die in der Ferne den gesamten Horizont ausfüllten.

„Tja ...“ Der Sergeant bedachte sie mit einem schiefen Grinsen. „Ich muss gestehen, diese Mistkerle waren *verdammt* ruhig.“

Jun verdrehte die Augen, während sie den Deckel wieder auf die Flasche schraubte. Gewiss, im letzten Dorf war es ziemlich ruhig gewesen – jedenfalls bevor ein halbes Dutzend Untote genau in dem Augenblick aus einem ausgebrannten Bauernhaus gewankt kam, als der Trupp daran

vorbeimarschierte. Einem dieser verfluchten Dinger wäre es um ein Haar gelungen, ein schönes Stück aus Sibyl herauszubeißen, ehe Jun ihm mit einem gezielten Kopfschuss mit ihrer T-99 den Garaus gemacht hatte.

„Okay, Leute, haltet die Augen offen.“ Der Sergeant schlang sich die Springfield über die Schulter und signalisierte den anderen, ihm zu folgen. „Lasst uns das Kaff hier abhaken, dann können wir zurück ins Basislager und ein bisschen die Füße hochlegen.“

„Vielleicht verleihen sie uns ja sogar einen Orden“, murmelte Curtis Goodwin und rieb sich über die Bartstoppeln auf seinem schmalen Kinn. „Ruhm und Ehre den siegreichen Helden und so weiter.“

„Ach, sei gefälligst nicht so 'ne trübe Tasse“, schalt ihn Sibyl Beaton und wedelte mit einem Finger vor dem jungen Amerikaner herum, der neben ihr die Schultern hängen ließ. „Mein Chester pflegte immer zu sagen: Zu wissen, dass man seinen Job anständig erledigt hat, ist Lohn genug.“

„Ah, ja?“ Über die Schulter warf Curtis einen Blick auf Werner Sauer, der die Nachhut bildete. „Habt ihr das damals im Krieg auch so gehandhabt? Irgendwie kann ich mich entsinnen, etliche deutsche Militärs gesehen zu haben, die jede Menge Metall an der Brust hängen hatten.“

„Ich schätze, im Wesentlichen hat Frau Beaton recht.“ Der Deutsche zuckte unverbindlich mit den Achseln. „Man tut seine Pflicht. Das ist das Einzige, was zählt.“

Jun sah, wie der Hauch eines Stirnrunzelns über Sibyls Gesicht geisterte. Für einen Moment verkrampfte sich ihr Kiefer und ihre Augen wurden zu dunklen Schlitzern. Doch schon in der nächsten Sekunde waren ihre Züge wieder so beherrscht und gleichmütig wie immer, und sie war ganz die sittsame Engländerin, wie man es von ihr gewohnt war. Es war offensichtlich, dass Sibyl nicht allzu viel für Werner übrig hatte, doch ob das nun daran lag, dass sie vor noch gar nicht allzu langer Zeit, im letzten Krieg, auf unterschiedlichen Seiten gekämpft hatten, oder ob etwas Persönlicheres dahintersteckte, vermochte Jun nicht zu sagen.

„Hab ich euch je erzählt, wie mir der König von Siam höchstpersönlich einen Orden verliehen hat, damals, anno 41?“ Der Sergeant grinste und

blinzelte Jun zu. „Weil ich mit bloßen Händen gegen zwei Alligatoren gekämpft habe, die ihn ansonsten mit Haut und Haar verschlungen hätten.“

„Hat Siam überhaupt noch einen König, Sarge?“ Curtis rieb sich mit fragender Miene den Nacken.

„Oh, lass ihm doch den Spaß, Kleiner“, entgegnete Sibyl mit einem schlitzohrigen Lächeln. „Josiah spinnt bloß mal wieder eine seiner Märchengeschichten.“

„Um das kurz mal klarzustellen“, begann Jun und fing an, die einzelnen Punkte an ihren Fingern abzuzählen, einen nach dem anderen. „Dieses Land heißt schon seit 1940 nicht mehr ›Siam‹, sondern Thailand. Und Thailand *hat* einen König, der nach seiner Krönung 1935 allerdings zum Studieren in die Schweiz übergesiedelt ist, und ich bin mir eigentlich ziemlich sicher, dass es weder in Thailand noch in der Schweiz irgendwelche freilaufenden Alligatoren gibt. Sofern der Sergeant also nicht zufällig zusammen mit dem jungen König auf einer Exkursion in den Zoo war, bezweifle ich doch sehr, dass –“

„Ist ja gut, Fräulein, ist ja gut.“ Der Sergeant hob in einer Geste gespielter Resignation die Hände. „Dann habe ich mich eben falsch ausgedrückt.“

Jun konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Dass es ihr überhaupt gelungen war, einer der hanebüchenen Lügengeschichten des Sergeants Einhalt zu gebieten, bevor die Sache zu sehr außer Kontrolle geriet, war – in den Worten von Sibyls verblichenem Gemahl – bereits Lohn genug.

„Na ja, vielleicht hat mich auch meine Erinnerung getrogen, und es waren gar keine Alligatoren“, korrigierte der Sergeant. „Es waren in Wahrheit zwei *Krokodile*, vor denen ich Seine Majestät gerettet habe, okay?“

Jun schickte sich an, zu protestieren, doch da hob der Sergeant unvermittelt eine Hand in Schulterhöhe und ballte sie zur Faust – der Befehl an den Trupp, stehen zu bleiben. Seine Miene war ernst, doch er schenkte Jun ein flüchtiges Zwinkern, bevor er sich an die anderen wandte.

„Also gut“, sagte er, während er die schwere Schrotflinte vom Kaliber .12 zur Hand nahm, die auf seinem Rücken hing, und den Vorderschaft ruckartig vor- und zurückschob, um eine Patrone zu laden. „Ihr wisst, wie’s

läuft. Wir gehen von Haus zu Haus, und wenn ihr dabei auf irgendwelche untoten Mistkerle stoßt ...“

„... machen wir diese Mistkerle fertig“, entgegneten Jun und die anderen unisono, ihre traditionelle Reaktion auf diese Ansage, während sie ihre Gewehre schulterten und stattdessen zu Nahkampfwaffen wechselten.

Damals, an der Ostfront, war sie einmal gezwungen gewesen, sich die Zombies mit nichts weiter als einem Hammer vom Leib zu halten, daher war Jun sicher, dass die zwanzig Schuss ihrer Maschinenpistole für die Aufgabe, die vor ihnen lag, allemal genügten. Sich nach Westen durchzuschlagen und dem Widerstand anzuschließen, hatte definitiv seine Vorteile gehabt.

„Und falls es irgendwelche Überlebenden gibt, Sarge?“, fragte Curtis, als das Team die verwüstete Straße entlangmarschierte.

„Es gibt keine“, gab der Sergeant mit gesenkter Stimme zurück. „Wenn hier irgendjemand ist, dann mit Sicherheit niemand, der noch atmet.“ Er schüttelte beiläufig den Kopf, den Mund zu einem mürrischen Strich zusammengepresst.

Curtis erwiderte nichts darauf, doch der Ausdruck auf seinem Gesicht verriet Jun ganz genau, was er dachte. Falls es jemals irgendwelche Überlebenden in dem Dorf gegeben *hatte*, dann waren sie längst tot ... oder Schlimmeres.

Bei ihrer Einsatzbesprechung im Basislager hatte man dem Trupp erklärt, dass der Ort in den Anfangstagen des Zombie-Krieges überrannt worden war, und die Bodestreitkräfte in diesem Teil Italiens waren zahlenmäßig zu wenige gewesen, als dass sie den Dorfbewohnern eine nennenswerte Hilfe sein konnten. Schließlich wurde die Bombardierung befohlen, um die Untoten in dem Kaff mit einem kontinuierlichen Luftschlag auszulöschen, in der Annahme, dass sämtliche noch lebenden Einwohner entweder bereits geflohen oder durch die Hände der Zombies umgekommen waren.

Aber was war, wenn es wie durch ein Wunder trotz allem *doch* irgendwelchen Dörflern gelungen war zu überleben, vielleicht, indem sie sich auf einem Dachboden verschanzt oder in einem Schrank versteckt

hatten ...?

Jun schaute sich um. Die meisten Gebäude lagen in Schutt und Asche. Kaum eine Wand stand noch, und die wenigen, die noch nicht zerstört waren, waren übersät von den brutalen Narben der Bombardierung und den Brandmalen des Feuersturms, der anschließend in dem Ort getobt hatte. Wenn nicht einmal die verfaulten, verstümmelten Leiber der wiederauferstandenen Toten ein solches Inferno überstanden, war doch allein der Gedanke schon unvorstellbar, dass es einem Lebenden mit heiler Haut gelungen sein sollte.

Unwillkürlich kehrten ihre Überlegungen zu letzter Woche zurück, als Jun überzeugt gewesen war, dass die verstohlenen Laute, die sie aus einer Scheune vernommen hatte, von einer Gruppe Zombies stammten, die irgendwie darin eingeschlossen worden waren – nur um festzustellen, dass es in Wahrheit der Bauer und seine Familie gewesen waren, die verzweifelt versucht hatten, zu verhindern, dass ihr einziges noch lebendes Schaf irgendwelche Untoten, die sich womöglich in der Nähe befanden, auf ihre Anwesenheit aufmerksam machte. Hätte Jun allzu vorschnell gefeuert, hätte sie instinktiv reagiert, anstatt abzuwarten und auf Nummer sicher zu gehen, dass ihre Vermutung richtig war, bevor sie handelte, dann hätte jetzt vermutlich das Blut dieses Bauern oder das seiner Frau oder das eines ihrer beiden Kinder an Juns Händen geklebt. Dann wäre diese Familie zusammen mit den Opfern der Untoten in einem Massengrab verscharrt worden, anstatt in Sicherheit gebracht zu werden, zu einem gesicherten Lager weiter südlich, in dem der Widerstand über eine stetig wachsende Zahl von Überlebenden und Flüchtlingen wachte.

Und falls tatsächlich noch irgendwelche Dorfbewohner am Leben gewesen waren, als der Widerstand mit der Bombardierung begonnen hatte, dann klebte ihr Blut jetzt an den Händen von Juns vorgesetzten Offizieren. Die Leute, für die Jun ein Kriegsgebiet durchquert hatte, um sich ihnen anzuschließen und ihnen dabei zu helfen, die Zombie-Plage zurückzudrängen und die Lebenden zu schützen – die Leute, die die beste Überlebenschance der Menschheit waren –, wären damit verantwortlich

gewesen für den Tod ebenjener Unschuldigen, die sie eigentlich retten wollten.

Es bringt nichts, weiter darüber nachzugrübeln, sagte sich Jun. Sie wusste, dass Curtis seine Zweifel auch bezüglich ähnlicher Luftangriffe auf andere von den Untoten verseuchte Dörfer und Städte gehabt hatte, schließlich hatte er dies in den vergangenen Wochen mehrmals lautstark kundgetan. Tatsächlich hatte Curtis diese Thematik lang und breit diskutiert, während sie sich durch die italienische Provinz gearbeitet hatten, um die Ortschaften abzuhaaken, die auf der alten Vermessungskarte verzeichnet waren, und zu überprüfen, ob sie bereits vollständig von der Untoten-Pest befreit worden waren; viele davon waren genauso bombardiert worden wie das Dorf, in dem sie sich jetzt befanden. Auf den ersten Blick mochten sie ein Zombiekiller-Trupp sein, doch Curtis hatte darauf bestanden, dass sie in Wahrheit „groß rein machen“, ein Amerikanismus, mit dem er ihre Mission beschrieb, auch wenn Jun nicht so recht verstand, was genau er damit meinte.

Jun wusste nur, dass sie etliche Wochen damit zugebracht hatten, um Orte aufzusuchen, an denen der Kampf gegen die Zombies eigentlich bereits gewonnen war; um sicherzugehen, dass die Untoten sich diesen Grund und Boden seitdem nicht wieder zurückgeholt hatten. Und obwohl sie von der Wichtigkeit dieser Aufgabe überzeugt war, kam es ihr manchmal eher so vor, als wären sie Hausmeister, die achtgaben, dass sich die Ratten nicht heimlich zurück in den Garten stahlen, anstatt knallharte Zombiekiller draußen auf dem Schlachtfeld, die die Lebenden vor den Toten beschützten. Hin und wieder stießen sie zwar tatsächlich auf den Feind, so wie den, der sich einige Tage zuvor in diesem Dorf beinahe ein Stück von Sibyl geholt hätte, oder die schlurfende Meute, die sie vor einer Woche in diesem Speicher aufgestört hatten. Doch in den meisten Fällen bargen die Ortschaften, die sie auf der Vermessungskarte abhakten, weder etwas von Interesse noch irgendwelche Bedrohungen, weder lebendige noch untote.

„Irgendwas gefunden?“, rief der Sergeant von der anderen Straßenseite.

„Nein“, meldete Werner von hinten. „Hier ist nichts.“

Curtis grunzte bloß, aber Sibyl verkündete: „Nicht das Geringste, Josiah, mein Lieber.“

Als der Sergeant in ihre Richtung schaute, schüttelte Jun den Kopf, doch der Sergeant zog eine Augenbraue hoch und bedeutete ihr, mit der Sprache herauszurücken, als wüsste er genau, was ihr gerade durch den Kopf ging.

„Hier rührt sich nichts, Sergeant“, erklärte sie. „Aber ich frage mich, ob vielleicht –“

Bevor sie den Satz beenden konnte, erregte ein leises, kaum vernehmbares Geräusch ihre Aufmerksamkeit.

„Was ist?“ Der Sergeant warf ihr einen fragenden Blick zu.

„Wartet“, sagte Jun mit gedämpfter Stimme und hielt die Hand in die Höhe, um die anderen zum Schweigen zu bringen. „Habt ihr das gehört?“

Das namenlose Dorf bestand im Wesentlichen aus der Hauptstraße mit ihren Trümmerhaufen und den vereinzelt freistehenden Wänden links und rechts des Weges. Weiter südlich, immer der Straße nach, einen Tagesmarsch entfernt, befand sich das Basislager, von dem aus ihr Trupp und die anderen Zombiekiller-Teams operierten, seit sie früher in diesem Jahr in diesen Teil Italiens vorgerückt waren. Nördlich des Ortes wand sich die Straße hin und her, während sie sich – stetig ansteigend – durch das Vorgebirge der Alpen schlängelte und vermutlich noch deutlich weiter nach oben führte. In der Richtung, aus der sie kamen, von Süden her, hatten sie nichts und niemanden auf der Straße entdeckt. Was also verursachte das Geräusch, das Jun gehört hatte?

„Da!“ Werner schlang bereits sein MP40 über die Schulter und nahm stattdessen seinen 98k-Karabiner zur Hand, um von Nah- zu Fernkampf zu wechseln. Er drückte den Kolben gegen seine Schulter, kniff das linke Auge zusammen und verengte das rechte zu einem schmalen Schlitz, während er durch das Zielfernrohr in die Ferne blickte. „Nähert sich von Norden!“

Jun wirbelte herum und spähte in die Richtung, in die Werner schaute, und tatsächlich konnte sie auf der Straße, die sich aus dem Vorgebirge zu ihnen herunterschlängelte, Bewegungen ausmachen.

„Deine Befehle, Sergeant?“, fragte Werner; sein Zeigefinger schwebte

dicht über dem Abzug, während er das Ziel ins Visier nahm.

Jun zog ihr T-99 vom Rücken, um sich mit dem Zielfernrohr einen besseren Überblick über die Lage zu verschaffen; der Sergeant und die anderen taten es ihr gleich. Sie zählte zehn, vielleicht fünfzehn, insgesamt womöglich sogar zwanzig Untote, ein chaotisches Durcheinander an Bewegungen, das bergab auf das Dorf zukam. Und im nächsten Moment kam hinter einer Kurve eine weitere Schar Zombies in Sicht, die der ersten Meute in kurzem Abstand folgte.

„Ich sehe zwei Gruppen von Gegnern, eine ein paar Hundert Meter hinter der ersten“, erklärte der Sergeant, während er seinen Blick über die nähere Umgebung schweifen ließ.

„Befehle?“, sagte Werner erneut.

Jun richtete ihr Visier auf die vordersten Untoten, die auf sie zuströmten. Bei der Geschwindigkeit, mit der sie gegenwärtig vorrückten, würde es nur wenige Minuten dauern, bis sie das Dorf erreichten. Gleichwohl, irgendetwas an ihren Bewegungen kam ihr merkwürdig vor.

„Sucht euch eure Ziele und feuert auf mein Kommando“, sagte der Sergeant.

Es war zwar schon eine Weile her, seit sie zuletzt auf eine Horde herumziehender Zombies gestoßen waren, aber Jun hätte schwören können ...

„Sir!“, rief sie und ließ ihr Gewehr sinken. „Das sind keine Feinde!“

Einen flüchtigen Moment lang glitt sein Blick in ihre Richtung, eine Augenbraue fragend hochgezogen, ehe er seine Aufmerksamkeit wieder seinem Zielfernrohr zuwandte.

„Verflucht“, keuchte der Sergeant, nachdem er die Gruppe, die hastig den Hügel hinunter auf sie zukam, näher in Augenschein genommen hatte. Mittlerweile konnte er deutlich erkennen, dass Jun recht hatte – dass die Leute, die auf das Dorf zuliefen, am Leben waren, dass es sich um atmende Männer und Frauen handelte und nicht um die wiederauferstandenen Körper untoter Feinde. „Niemand schießt! Sieht aus, als hätten wir hier eine weitere Gruppe Überlebender!“

„Allerdings macht ihnen irgendwas verdammt große Angst“, sagte Curtis, der unbeirrt durch sein eigenes Zielfernrohr spähte.

Der Wind hatte gedreht, und jetzt konnten sie die aufgeregten Rufe, die nur Sekunden zuvor Juns Aufmerksamkeit erregt hatten, deutlicher hören. Und der Wind trug noch etwas zu ihnen herüber: den nur allzu vertrauten Gestank von Tod und Verfall.

„Sei so lieb und wirf einen Blick auf die zweite Gruppe, bist du so gut, Josiah?“ Sibyl sprach mit abgehackten Silben; die übermäßige Höflichkeit ihrer Wortwahl schalt die Dringlichkeit in ihrem Tonfall Lügen. „Rasch!“

Der Sergeant schwang sein Gewehr herum und richtete sein Fadenkreuz auf die zweite Gruppe Leiber, die sich in ihre Richtung bewegte. Jun folgte seinem Beispiel. Es war nicht leicht, hinter der ersten Gruppe Menschen, deren von Grauen und Erschöpfung gezeichnete Gesichter Jun jetzt klar durch ihr Zielfernrohr ausmachen konnte, etwas zu erkennen. Doch als die vordere Gruppe eine besonders steile Stelle der Straße herabkam, war für einen Moment die Meute hinter ihnen zu sehen.

„Gerade als ich dachte, wir könnten uns heute ein wenig entspannen ...“ Der Sergeant seufzte, während die vordere Gruppe den Beobachtern einmal mehr den Blick auf die Zombies hinter ihnen versperrte.

Die hintere Schar bestand definitiv aus Gegnern, einer Horde von einem Dutzend oder mehr Zombies, die die zerlumpte Überreste von SS-Uniformen trugen. Und sie folgten der Gruppe der Überlebenden nicht einfach bloß aus dem Vorgebirge ins Dorf: Sie *verfolgten* sie! Das schreiende Gewirr lebender Männer und Frauen, das auf das namenlose Dorf zurannte, floh voller Panik vor einem Bataillon Untoter.

Der Zombiekiller-Trupp war die einzige Hoffnung, die die Überlebenden hatten, um ihrem drohenden Verderben zu entgehen, doch Jun und die anderen waren außerstande, das Feuer auf die Untoten zu eröffnen, die ihnen so dicht auf den Fersen waren, da das Risiko bestand, dass eine verirrte Kugel die Menschen treffen könnte.

„Befehle?“, wiederholte Werner.

„Du, Curtis und Sibyl, begeben euch in höheres Gelände und macht euch

daran, diese untoten Mistkerle aus sicherer Entfernung auszuschalten, sobald ihr freies Schussfeld habt.“ Der Sergeant schlang sein Gewehr über die Schulter, auf den Rücken, und nahm stattdessen seine Kaliber-.12-Schrotflinte zur Hand. „Jun, du kommst mit mir.“

„Wie lautet der Plan?“, fragte Jun.

„Komm!“ Sergeant Josiah lief los, geradewegs auf die näher kommende Zombie-Meute zu, und signalisierte Jun nachdrücklich, ihm zu folgen. „Machen wir diese Mistkerle fertig!“

2. KAPITEL

Kopftreffer waren am besten.

Das Schießen hatte Jun an der Ostfront gelernt, wo sie als Attaché eines chinesischen Diplomaten diente, als Hitler Plan Z in Kraft gesetzt hatte. Zusammen mit den anderen überlebenden Mitgliedern ihrer Delegation hatte sie die Botschaft verteidigt und war dabei schnell zu dem Schluss gelangt, dass es wesentlich klüger war, die Untoten aus „sicherer“ Entfernung mit einem Scharfschützengewehr zu eliminieren, als sich im Nahkampf mit ihnen herumzuschlagen. Zumal die Zombies die nervige und ausgesprochen gefährliche Angewohnheit hatten, alles andere als einen sauberen Kopfschuss einfach wegzustecken, als wäre nichts geschehen; selbst wenn man ihnen mehrere Treffer mitten in die Brust verpasste, ließ sie das allenfalls für ein oder zwei Sekunden langsamer werden. Jun hatte schon Untote gesehen, denen beide Beine und ein Großteil der Arme fehlten und die trotzdem unbeirrt über den Boden auf ihre potenziellen Opfer zurobten, die Kiefer unermüdlich mahlend in ihrem unstillbaren Hunger auf das Fleisch der Lebenden. Ja, sie hatte sogar schon einen Zombie ohne Kopf erlebt, der sich nach dem Schuss, der ihm den Schädel zerfetzt hatte, noch länger auf den Beinen gehalten hatte, als irgendjemand für möglich hielt, doch ohne Maul und Zähne zum Beißen und Kauen war dieser Untote mehr eine Kuriosität denn eine echte Bedrohung gewesen.

Während Juns Zeit an der Ostfront hatte es immer wieder Zeiten gegeben, in denen die Munition knapp wurde, sodass ihnen keine andere Wahl geblieben war, als sich auf Nahkämpfe mit den angreifenden Zombie-Horden einzulassen. Und obwohl eine Axt in den Kopf normalerweise dieselbe Wirkung zeigte wie die Kugel eines Scharfschützen, bestand die

Gefahr, dass die Axt womöglich im Schädel des Untoten stecken blieb, während ein anderer, noch „lebender“ Zombie aus einer anderen Richtung angriff, weshalb man sich in solchen Fällen stets vor möglichen weiteren Feinden in der unmittelbaren Umgebung in Acht nehmen musste. Am besten war es, sämtliche Kugeln, Treffer und Schläge immer auf den Kopf des Gegners zu konzentrieren, die Augen stets nach potenzieller feindlicher Verstärkung offen zu halten und jederzeit in Bewegung zu bleiben.

Als sie und der Sergeant auf die panische Gruppe Überlebender zuliefen, die die Straße herunterkamen, spürte Jun, wie sich diese altbekannten Instinkte in ihr regten.

„Aus dem Weg!“, rief der Sergeant auf Englisch.

Die Überlebenden antworteten mit einem wilden Gebrabbel von Stimmen, ein einziges Durcheinander aus Sprachen und Dialekten, das Jun vor allem anderen ein Gefühl der Panik und Furcht vermittelte. Und einen flüchtigen Moment lang schien es, als würden die Überlebenden glauben, sie und der Sergeant wollten sie *attackieren*, so furchtsam beäugten sie die Vorderschaftrepitierflinte des Sergeants und Juns Thompson-Maschinenpistole. Allerdings war ihre Angst vor den Untoten, die sie jagten, offensichtlich größer, da sie ihre Schritte kaum verlangsamten, während einige von ihnen in nur schwer verständlichem Englisch „Nicht schießen!“ riefen.

„*Aus dem Weg!*“, wiederholte der Sergeant und versuchte es dann auf Italienisch, Französisch und Deutsch, derweil er mit den Händen wild gestikuliert, als wollte er etwas vor sich beiseitescheuchen.

Da dämmerte in den verängstigten Gesichtern der Überlebenden schließlich so etwas wie Verstehen, und sie sprangen just in dem Moment hastig zur Seite, als der Sergeant mit unvermindertem Tempo mitten durch sie hindurchstürmte.

„Lauft weiter zum Dorf!“, rief Jun den Überlebenden zu, an denen sie vorbeikam; dabei drehte sie sich halb um und deutete in die Richtung zurück, aus der sie kamen. „Wir halten sie auf!“

Sie war sich nicht sicher, wie viele der Leute verstanden, was sie sagte,

doch offensichtlich war die Botschaft ihrer Worte deutlich genug. Während sie zum Sergeant aufschloss, warf Jun einen raschen Blick über ihre Schulter und sah, dass die Überlebenden bereits weiter die Straße entlängelten, auf das verwüstete Dorf zu.

„Du gehst nach links, ich nach rechts“, rief der Sergeant zu Jun herüber, als er neben der Straße schlitternd zum Stehen kam. Die unaufhaltsam näher kommende Meute der Untoten war nur noch wenige Sekunden von ihnen entfernt.

„Ja, Sir!“ Jun hob ihr T-99 an die Schulter, bezog auf der anderen Straßenseite gegenüber dem Sergeant Position und feuerte, ohne zu zögern, eine Kugel in den Schädel des Zombies, der die Horde anführte. Der Kopf explodierte in einem Sprühregen aus Knochenfragmenten und Blut, und noch während der enthauptete Leichnam nach vorn sackte, nahm Jun den nächsten Untoten ins Visier, legte an und schoss erneut.

Vom Dorf weiter unten aus war es schwierig gewesen, einzuschätzen, mit wie vielen Zombies sie es zu tun hatten. Ursprünglich hatte Jun gedacht, es wäre ein gutes Dutzend. Doch aus der Nähe betrachtet wurde klar, dass es mehr waren – sehr viel mehr. Die ansteigende Straße und die Kurve hatten ihre wahre Zahl verborgen, und was anfangs nach kaum einem Dutzend ausgesehen hatte, bestand in Wahrheit eher aus zwei Dutzend, vielleicht sogar drei. Das hier war keine kleine Meute schlurfender Zombies, sondern eine richtige Horde.

„Sergeant?“, fragte Jun, ohne den Blick von ihren Zielen abzuwenden, während sie mit einem Kopfschuss einen weiteren näher kommenden Untoten niederstreckte. Die zu Boden gehenden Leiber verlangsamten die heranströmende Schar ein wenig, doch es würde nicht mehr lange dauern, bis die Zombies sie beide umzingelt hätten. Jun schlang ihr T-99 über ihre Schulter. Stattdessen brachte sie ihre Thompson-Maschinenpistole in Anschlag, die für den Nahkampf besser geeignet war, und eröffnete das Feuer.

„Neu formieren!“, rief der Sergeant zurück und gab einen Schuss mit seiner Schrotflinte ab, der einem der Untoten auf seiner Straßenseite den

Kopf und den Oberkörper zerfetzte. Dann schob er ruckartig den Vorderschaft vor und zurück, um eine neue Patrone zu laden, und feuerte auf den nächsten Zombie. „Wir halten diese Position, damit die Überlebenden Zeit haben, zu verschwinden!“

Jun nickte bloß, während sie zum Sergeant hinüberhuschte, um neben ihm in Stellung zu gehen, wo sie mit der Thompson kurze, kontrollierte Salven erst in einen und dann in einen zweiten Untoten pumpte; der Kugelhagel ließ Knochensplitter und verrottetes Gehirn umherfliegen, als die Schädel der Zombies platzten wie überreife Melonen.

Die Untoten krabbelten jetzt über die Leiber ihrer gefallenen Artgenossen hinweg, breiteten sich wie eine Springflut auf der linken und der rechten Straßenseite aus und kamen unaufhaltsam näher. Ausgestreckte Hände tasteten nach Jun und dem Sergeant. Die Kiefer der Zombies arbeiteten gierig in ihren verheerten Mündern. Doch zumindest schienen sie die Aufmerksamkeit der Untoten von den fliehenden Zivilisten auf sich selbst gelenkt zu haben, da die schwankende Horde jetzt entschlossen zu sein schien, erst einmal die beiden Soldaten zu verschlingen, ehe sie weiter den Überlebenden nachstellte, die noch immer bergauf auf das Dorf zueilten.

„Sergeant?“ Jun schaltete einen weiteren Untoten aus, der sich ihnen von links näherte. Bislang war es ihnen gelungen, dafür zu sorgen, dass die näher kommende Meute auf dem aufwärtsführenden Teil der Straße geblieben war. Doch wenn die Zombies noch weiter vorrückten, würden sie wie eine Woge um sie herumschwappen, und dann wären sie umzingelt.

„Falls sie uns einkreisen, nehmen wir sie uns Rücken an Rücken vor“, entgegnete der Sergeant, der genau wusste, was sie fragen wollte. Seine Schrotflinte schien Ladehemmung zu haben, da er praktisch nahtlos, ohne auch nur eine Sekunde Zeit zu verlieren, seinen Colt M1911 aus dem Holster an seinem Gürtel zog und eine einzelne Kugel in die Augenhöhle eines Untoten feuerte, der mittlerweile fast bis auf Armlänge an ihn herangekommen war. Der Zombie klappte zusammen wie eine Marionette, deren Fäden durchtrennt wurden; die Rückseite seines Schädels explodierte nach außen und besudelte den anderen Untoten, der just in diesem Moment

hinter ihm auftauchte, mit Bröckchen verfaulter grauer Masse und stinkendem Blut, das so schwarz war wie Tusche. „Das Wichtigste ist, sie so lange aufzuhalten, bis diese Überlebenden in Deckung gegangen sind.“

So, wie die Dinge lagen, *standen* sie und der Sergeant bereits mehr oder weniger Rücken an Rücken, doch Jun sah keinen Nutzen darin, die Sache mit ihm auszudiskutieren. Sie hatte ihre Befehle, und es war ihre Pflicht, sie auszuführen.

„Elender Bastard!“, brüllte der Sergeant. Irgendwie war es ihm gelungen, die Patrone zu lösen, die sich im Auswurffenster seiner Schrotflinte verklemmt hatte, doch ihm blieb kaum genügend Zeit, um den Vorderschaft durchzuziehen und eine Patrone in die Kammer zu laden, bevor ihm einer der Untoten zu nahe kommen konnte – keine Sekunde zu früh, denn als er feuerte, befand sich der Zombie, der es auf ihn abgesehen hatte, praktisch bereits direkt vor seiner Mündung, sodass das darauf folgende Blutbad sogar noch dramatischer ausfiel als sonst.

Jun fluchte auf Mandarin und verzog das Gesicht zu einer Fratze schwelenden Zorns. Sie hatte versucht, eine Kugel auf einen der nach ihr greifenden Untoten abzufeuern, aber die Magazintrommel der Thompson war leer. In einem Ausrüstungsnetz auf ihrem Rücken befand sich ein volles Magazin, aber sie brauchte eine kleine Verschnaufpause, um die Magazine zu wechseln.

„Sergeant, kannst du mir kurz Deckung geben ...?“, begann Jun, doch der Sergeant brachte sie mit einem Grunzen zum Schweigen, ehe sie den Satz zu Ende bringen konnte.

„Ich hab hier gerade alle Hände voll zu tun, Kleine“, gab er zurück, während er einen weiteren Zombie außer Gefecht setzte, der so dicht herangekommen war, dass seine krallenden Finger den Stoff des Pullis zerfetzt hatten, den der Sergeant trug. „Moment noch.“

„Ja, aber ich ...“ Mit einer Hand hielt Jun weiter ihre Maschinenpistole in die Höhe, während sie mit der anderen rasch ihren Webley-Mk-VI-Revolver aus ihrem Hüftholster zog und in kurzer Folge zwei Schüsse abgab, um die beiden Zombies auszuschalten, die ihr am nächsten waren.

„Warte!“, gab der Sergeant gehetzt zurück.

Einen Moment lang war Jun sich nicht sicher, worauf genau sie warten sollte. Dann – gerade als sie mit dem Webley auf einen weiteren der näher kommenden Untoten anlegte – zuckte sie überrascht zusammen, als der Kopf des Zombies in einem blutigen Nebel explodierte, bevor sie auch nur die Chance hatte, den Abzug zu ziehen.

Jun warf einen raschen Blick in die Richtung, aus der sie kamen, und sah, wie sich das Licht der untergehenden Sonne in der Linse eines Zielfernrohrs oben auf einer der wenigen Mauern spiegelte, die in dem verwüsteten Dorf noch standen. Dann vernahm sie ganz in der Nähe das Dröhnen einer weiteren abgefeuerten Kugel. Offensichtlich waren Werner, Curtis und Sibyl inzwischen in Position gegangen, genauso wie der Sergeant es ihnen befohlen hatte, und jetzt, wo die Überlebenden aus dem Schussfeld heraus waren, konnten sie die Untoten aus sicherer Entfernung zur Hölle schicken.

„Rückzug!“, rief der Sergeant, während er eine weitere Schrotsalve abfeuerte und noch einen Zombie eliminierte, der versuchte, sich ihnen von der Flanke her zu nähern. „Die anderen geben uns Deckung!“

Als der Sergeant zwischen Jun und die nächsten der heranwankenden Zombies trat, nutzte sie die Gelegenheit, um das Trommelmagazin aus ihrer Thompson zu reißen und es hastig gegen das volle aus ihrem Ausrüstungsnetz auszutauschen. Anschließend sicherte sie mit ein paar wohlgezielten Salven Maschinenpistolenfeuer in die schwankende Meute den Rückzug des Sergeants, ehe sie Seite an Seite rückwärts die Straße in Richtung Dorf entlanggingen, während ihre Teamkameraden hinter ihnen mit Präzisionsschüssen die Untoten in vorderster Front einen nach dem anderen wegputzten. Gleichwohl, es waren verdammt viele Zombies, und sie kamen näher und näher.

Ungeachtet der Anzahl Untoter, die sie zu Boden schicken konnten, wogte die Sturzflut fauliger Leiber weiter unbeirrt auf sie zu. Glücklicherweise bewegten sich die Zombies allesamt schlurfend und unstet vorwärts – nicht so wie einige dieser brennenden Untoten, auf die Jun in der Vergangenheit hin und wieder getroffen war, die – von Kopf bis Fuß lichterloh in Flammen

stehend – in vollem Lauf auf ihre Gegner zusprinteten, um dann ohne Vorwarnung zu explodieren. Das änderte jedoch nichts daran, dass diese Horde genauso tödlich war, denn die Zombies waren unaufhaltsam, unerbittlich, und sie hatten den Vorteil der zahlenmäßigen Überlegenheit auf ihrer Seite.

Jun warf hastig einen Blick über die Schulter und sah, dass Werner ein kleines Stück weiter bergab in der Straßenmitte stand, mit seinem Kaliber-.98k-Repetiergewehr anlegte und eine Kugel abfeuerte, die haarscharf an ihrem Kopf vorbeizischte, um einen der Untoten auszuschalten, der auf sie zutorkelte.

Werner betätigte den Kammergriff, um eine neue Patrone zu laden, und nickte Jun zu.

„Abmarsch, Fräulein“, sagte Werner und deutete nach unten, auf den Boden vor sich, wo Jun gerade so eben eine dünne Schnur ausmachen konnte, fein wie ein schimmerndes Stück Spinnenseide, das einige Zentimeter über dem rissigen Asphalt von einer Straßenseite zur anderen gespannt war. „Ich halte dir diese verfluchten Untoten vom Leib!“

Werner wich, langsam rückwärtsgehend, von dem Draht zurück, während er eine weitere Kugel am Sergeant vorbeifuerte und noch einen Zombie erledigte, der ihnen gefährlich nahe gekommen war.

„Okay, Kleine, du hast den Mann gehört“, sagte der Sergeant mit einem Nicken in Juns Richtung. „Beweg dich und geh in Deckung!“

Jun war versucht, einzuwenden, dass sie mit der Thompson die geeignetere Waffe hatte, um den Rückzug des Sergeants zu decken, als umgekehrt, aber sie hatte nun mal ihre Befehle und dies hier war alles andere als der perfekte Zeitpunkt, um über die Sache zu diskutieren. Deshalb drehte sie sich um, hastete mit schnellen Schritten zu dem Stolperdraht hinüber, blieb direkt davor stehen und trat dann vorsichtig über den Draht hinweg, um erst einen Fuß auf der anderen Seite auf den Boden zu setzen, ehe sie den anderen so hoch hob, wie sie konnte, und mit der größtmöglichen Bedachtsamkeit auf die andere Seite des Drahts trat. Als sie sicher drüben war, wich sie zwei Schritte zurück und rief dem Sergeant zu:

„Ich bin drüber, Sir, jetzt bist du dran!“

Jun ballerte die Kugeln, die sich noch im Magazin der Maschinenpistole befanden, in einem breit gefächerten Sperrfeuer, von links nach rechts, auf die unbeirrt vorrückende untote Vorhut, derweil der Sergeant kehrtmachte, drei lange Schritte machte und dann einfach so über den Stolperdraht hinwegtrat, als wäre das Ganze nichts weiter als ein Riss im Gehsteig.

„Alle weg hier!“, rief der Sergeant und setzte sich in Bewegung, um auf der Straße auf das Dorf zuzulaufen. Jun schlang das Thompson um ihre Schulter, und dann folgten sie und Werner dem Sergeant dicht auf den Fersen und rannten so schnell sie konnten auf die Ruinen zu.

Scharfschützenbeschuss von ihren Teamkameraden, die sich oben in den Ruinen verschanzt hatten, hinderte die Untoten an der Spitze daran, den Stolperdraht zu erreichen, solange sich Jun und die anderen noch innerhalb des Explosionsradius befanden. Die vordersten Zombies waren jetzt nur noch ein paar schwankende Schritte von dem Draht entfernt, und zwischen Jun und den Sprengfallen, die sie beim Rennen zu beiden Seiten der Straße im spärlichen Laub entdeckt hatte, befanden sich nur ein paar kleine Felsen. So wie sie Werner kannte, hatte er den Sprengstoff dort platziert, wo er den größten Schaden verursachen würde, und zweifellos hatte er sich dabei vergewissert, dass die meiste Wucht der Explosion bergauf ging, in Richtung der übrigen wankenden Horde. Trotzdem hatte Jun nicht das leiseste Bedürfnis, irgendwo in der Nähe zu sein, wenn die Minen hochgingen. Noch ein einziger schwankender Schritt, dann würde der vorderste Zombie den ersten Stolperdraht erreicht haben. Vollkommen außer Atem verdoppelte sie ihre Anstrengungen und lief noch schneller, falls das überhaupt möglich war. Immer noch keine Detonation. Dabei musste die Untoten-Vorhut doch inzwischen mit Sicherheit bei dem Draht angelangt sein. Warum flogen die Minen nicht in die Luft? Verwirrt riskierte sie einen flüchtigen Blick über ihre Schulter und –

Der Feuerball schwoll an wie eine Blume, so unglaublich schnell, dass der gleißende Lichtblitz Juns Augen einen Sekundenbruchteil eher traf, als das ohrenbetäubende Krachen ihre Ohren erreichte.

Die Zombies wurden von dem Feuer verschlungen und gingen schlagartig in Flammen auf wie menschliche Fackeln. Doch sie gingen nicht alle auf einmal zu Boden; stattdessen schwankten sie weiter vorwärts, wild torkelnd und mit ihren Gliedmaßen wedelnd, als würden sie ein grauenvolles Tänzchen aufführen, während das Feuer sie verzehrte. Verfaultes Fleisch und modrige Muskeln verbrannten zu Asche, bis sie schließlich als schmierige Haufen geschwärzter Knochen in sich zusammensackten, die weiter vor sich hin kokelten, die ganze Zeit über begleitet von gutturalem, animalischem Geheul und dem Übelkeit erregenden Gestank von brennendem Fleisch und versengtem Haar.

Eine Handvoll Untoter aus dem hinteren Teil der Meute schaffte es mit nur oberflächlichen Verbrennungen durch das Inferno, doch Scharfschützenbeschuss von Sibyl und Curtis schickte sie zu Boden, lange bevor sie sich dem Dorf auch nur nennenswert nähern konnten.

Es dauerte einige Zeit, bis Jun wieder zu Atem kam, und sogar noch länger, bevor sie bereit war, sich ein bisschen zu entspannen und zu begreifen, dass die unmittelbare Gefahr gebannt war. Den Geruch der brennenden Untoten hingegen würde sie noch eine ganze Weile in der Nase haben.